

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Älteste Wiesbadener Zeitung

Bezugspreis: monatlich 3.00 M., vierteljährlich 11.40 M. Durch die Post 4.70 bezw. 14.10 M. Westgeld wird besonders erhoben. Einzelnummer 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung hat der Verlag keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung der Gebühren.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Risselstraße 11. Fernruf Nr. 5615 und 5616. — Anzeigenpreis: Die 24 mm breite Zeile 40 Pf., die 32 mm breite Zeile 50 Pf.; anderthalb 75 Pf. bezw. 1.00 M. Ausland 2.— bezw. 3.— M. Rabatt 12. Tarif. Sonderbeilagen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 452

Montag, 27. September 1920.

74. Jahrgang

Die internationale Finanzlage.

Die Brüsseler internationale Finanzkonferenz, die am letzten Freitag begonnen hat, soll die Anwesenden über die Finanzlage der einzelnen Länder unterrichten und soll nach Wegen zur Besserung suchen. Sie soll jedoch keine für die Regierungen der teilnehmenden Staaten bindenden Beschlüsse fassen. In deutschen Kreisen verspricht man sich im allgemeinen nicht viel von der Konferenz, zumal die französischen Delegierten es abgelehnt haben, sich auf Diskussionen einzulassen, die den Versäiler Vertrag betreffen. Die Wiedergutmachungsfrage kann insoweit dessen nicht erörtert werden.

Der deutsche Bericht.

In dem deutschen Bericht über die Finanzlage des Reiches wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Ausgaben von 5 Milliarden vor dem Kriege auf 10 Milliarden jährlich nach dem heutigen Stand gestiegen seien. Die ungünstige Finanzlage entspringe dem zunehmenden Papiergeldumlauf und dem ungünstigen Wechselkurs. Bezüglich des Ansehens des Reiches sagt der Bericht, daß Deutschland sich wieder aufrichten werde, wenn es mehr Rohstoffe einführen und mehr Fertigfabrikate ausführen könne, daß aber Deutschland die ihm auferlegten Forderungen nur in Waren bezahlen könne. Nur durch die Einfuhr werde man, besonders im Hinblick auf die Verpflichtungen zur Wiedergutmachung, die Bilanz ausgleichen können, und um die Beziehungen zum Ausland zu erleichtern, dürfe der Handel nicht mehr bestimmten Bedingungen unterworfen sein. Immerhin werde als erstes Prinzip für die Zukunft zu gelten haben, besondere Bedingungen entweder in Kraft zu halten oder zu bestimmen, von denen die Bilanz der deutschen Zahlungen gleichlaufend mit dem nationalen Interesse abhängig.

Die Lage der Neutralen.

Brüssel, 26. Sept. In der gestrigen Vormittags-Sitzung der Finanzkonferenz, die durch den Präsidenten der Konferenz, Herr, geleitet wurde, erörterten nach der Regelung der Geschäftsordnung die Vertreter der dänischen, niederländischen, norwegischen, schwedischen, schweizerischen und spanischen Delegation ihren Bericht. Für Dänemark sprach Bankdirektor Gluckstadt. Aus seiner Rede konnten die Zuhörer den Eindruck gewinnen, daß die Finanzlage Dänemarks günstig ist. Auch die Ausführungen der holländischen Delegation zeigten, daß die finanzielle Grundlage dieses Landes gesichert ist. Sodann sprach der Führer der norwegischen Delegation. Hier allerdings stellt sich das Bild der finanziellen Verfassung wenig günstig dar. Ebenso wenig erfreulich waren die Mitteilungen, die von dem Vertreter der schwedischen Delegation gemacht wurden. Trotz des Bundeschwedens, durch eine entsprechende Steuerpolitik die Bedürfnisse des Staates zu decken, wüßten seine Schulden. Die Situation, der sich Schweden gegenüber steht, führte der schwedische Vertreter darauf zurück, daß in so großem Umfange den ausländischen Staaten Anleihen gegeben wurden. Auch das Bild, das die schweizerischen Delegierten über ihre finanzielle Lage gaben, war wenig erfreulich. Zu bemerken ist, daß die Schweiz nicht als kapitalgebendes Land angesehen werden will. Der Führer der spanischen Delegation gab über die finanzielle Verfassung seines Landes ein vorteilhaftes Bild. Spanien könne als finanzpolitisch durchaus befähigter Staat angesehen werden.

Die Lage der Oststaaten.

In der Nachmittags-Sitzung trugen die Delegierten der neuen europäischen Staaten die Berichte über die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Landes vor. Finnland an erster Stelle bot das Bild eines Staates, der dank seiner wirtschaftlichen Reichtümer in der Lage sein dürfte, die bestehenden finanziellen Schwierigkeiten mit Unterhütung des Auslandes zu überwinden. Aber schon die nächsten Vertreter der Randstaaten, Litauen und Estland, zeigten die trostlose Lage, in der sie sich befinden, aneinander. Überall sind die gleichen Grundlagen zu beobachten: Hohe Budgetdefizite, geringe Steuermöglichkeiten, große Wareneinfuhr gegenüber einer kleinen Ausfuhr sind die äußeren Zeichen. Sodann sprach der Vertreter der serbischen Delegation, nach diesem der polnische Finanzminister. Seine Rede bedeutete den Höhepunkt. Er trug den Bericht sehr lebhaft vor. Die Lage Polens, wie sie sich den Zuhörern darbot, zeichnete die trostlose Verfassung der polnischen Finanzen. Wenig Aktivum, dagegen hohe Schulden, gewaltige Ausgaben für die Industrie und innere Verwaltung des Landes, wachsende Einfuhrüberschüsse, steigender Notenumlauf bei sinkendem Wechselkurs sind die Merkmale für die polnische Finanzlage. Der Bericht der polnischen Delegation hatte einen gewissen politischen Unterton insofern, als in ihm hervorgehoben wird, daß man eine Reorganisation Polens erhofft, sobald die Last des Krieges wegfällt und die Abklimmung in Oberschlesien die Einfuhr der Rohstoffe fortsetzen läßt. Die Sitzung wurde um 5.30 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung wurde auf Montag, vormittags 10 Uhr, festgesetzt. In dieser Sitzung werden die Vertreter Belgiens, Frankreichs, Italiens und Griechenlands zu Worte kommen.

Eine Gesandtschaft des Reiches in München.

Die das „Berliner Tageblatt“ führt. Beabsichtigt die Reichsregierung im neuen Haushaltsplan für 1921 Geldmittel zur Errichtung einer Gesandtschaft des Reiches in München anzufordern.

Millerands Botschaft.

Paris, 26. Sept. Nach Übernahme der Präsidentschaft hat Millerand eine Botschaft an die Abgeordneten veröffentlicht, in der er sagt, wie er sein Amt zu führen gedenkt. In der Botschaft heißt es u. a.: Indem mich die Nationalversammlung zum höchsten Verwaltungsvorstand, zur Präsidentschaft der Republik, berief, hat sie klar ihren Willen bekundet, sowohl nach außen wie nach innen die Politik aufrechtzuerhalten und fortzusetzen, die sie seit acht Monaten freizigebilligt hat. Sie (an die Abgeordneten) werden im Verein mit der Regierung die Stunde wählen, um mit kluger Hand die an den Verfassungsgeboten wünschenswerten Änderungen vorzunehmen.

Unsere verwöhnten Gebiete schreien nach der Notwendigkeit, durch eine bei ihrer Mäßigkeit unerschütterliche Festigkeit und in voller Uebereinstimmung mit unseren Alliierten die rechtlose Ausführung der angenommenen und unterzeichneten Verpflichtungen zu ermöglichen. Der Vertrag von Versailles stellt die Ehre (das Grundgesetz) eines neuen Europas und einer neuen Welt dar. Unsere Diplomatie wird die Hand darauflegen, daß er strikte ausgeführt wird.

Unsere Demokratie zieht Hoffnungen aus dem Fortschritt des Völkerbundes. Das Recht wird in demselben nicht weniger der Schwächsten und Schwachsten gewahrt werden, wenn es sich nicht auf die Gewalt stützt. Eines der Ergebnisse soll die Herabminderung des Militärbudgets sein. Bei der Verwirklichung dieser Frage werden Sie wissen, die Anforderungen unserer wirtschaftlichen Bedürfnisse mit denen der nationalen Verteidigung in Einklang zu bringen.

Alle sozialen Auffassungen haben das Recht auf das Recht; keine wird es für sich in Anspruch nehmen können, sich mit Gewalt durchzusetzen. Die französische Republik beabsichtigt, das Recht des Friedens und sozialen Fortschritts fortzusetzen, indem sie enger und solidarischer die Interessen der verschiedenen Mitarbeiter der Produktion gestaltet.

Polnische Verdächtigung.

Warschau, 27. Sept. (Havas.) Der Minister des Aeußern hat den polnischen Bevollmächtigten in Berlin beauftragt, energisch gegen die Haltung der deutschen Behörden zu protestieren, da diese den bolschewistischen Banden in Ostpreußen alle Handelsfreiheit und die Möglichkeit liehen, sich an der Nordostgrenze zu sammeln (?).

Die französische Zeitung „Intransigent“ vom 22. Sept. behauptet, die Zahl der mit der Eisenbahn durch polnisches Gebiet abtransportierten internierten Russen betrage nur 12 000 Mann. Deutschland habe sich aber in den Verhandlungen mit Polen zum Abtransport von etwa 15 000 bolschewistischen Soldaten verpflichtet. Man müsse fragen, wo die übrigen 3 000 geblieben seien. Das gleiche Blatt bringt eine polnische Meldung mit der Behauptung, die abtransportierten 12 000 Russen seien wahrscheinlich zum weiteren Kampf ungeeignete Krüppel. Die übrigen gefundenen Tausende seien wohl, wie schon viele andere tausend, unter Beihilfe deutscher Offiziere über die Grenze zu den Bolschewisten zurückgegangen.

Dies sind haltlose Verdächtigungen der deutschen Neutralität. Tatsächlich sind nach einer amtlichen Mitteilung bis zum 22. Sept. abtransportiert: Von Pillau über See unter Vermeidung des sogenannten Korridors 30 000 Mann, mit der Eisenbahn durch den Korridor 12 000 Mann. In Ostpreußen befinden sich noch 454 nicht transportfähige Kranke und 915 Mann zur Wiederinstandsetzung des bisher benutzten Lager.

Neue Kämpfe im Osten.

Der polnische Generalstabesbericht vom 25. Sept. meldet den Beginn einer großen Schlacht nördlich des Pripiet. Die Polen melden, daß ihre Truppen siegreich vorgezogen seien trotz des zähen Widerstandes der Russen. Eine russische Meldung über die Kämpfe liegt noch nicht vor. Dagegen kommen über Holland Meldungen aus Finnland, die sagen, daß die Rotregierung mit der Neubildung des russischen Heeres beschäftigt ist. Zwischen Polen und Litauen finden wieder Kämpfe statt, trotzdem durch den Völkerbund eine Entschärfung über die polnisch-litauischen Streitfragen herbeigeführt worden war. Die Polen geben den Litauern die Schuld für den Wiederausbruch der Kämpfe und die Litauer sagen, die Polen hätten wieder angefangen.

Grodno von den Polen genommen.

mx. Paris, 27. Sept. Nach einer Radiomeldung der „Daily Mail“ haben die Polen die Festung Grodno genommen.

Die Arbeiterbewegung in Italien.

Mailand, 27. Sept. Nach dem „Popolo d'Italia“ haben die Metallarbeiter das Abkommen von Rom mit 127 904 gegen 44 531 Stimmen bei 8006 Stimmenthaltungen angenommen. Die Räumung der Betriebe ist für den heutigen Montag angeordnet worden.

Hat die Kirche noch eine Bedeutung für das Volks- und Staatsleben?

Ueber dieses Thema sprach im Evangelischen Frauenverein in Bad Ems Pfarrer Dr. Frenenius aus Nassau. Da die Ausführungen allgemeines Interesse beanspruchen dürften, geben wir sie ausführlicher wieder.

Der Vortragende befaßte sich nicht damit, gefühlsmäßig bestimmte Urteile abzugeben, die eben Ansichtssache sind und bleiben, sondern führte zur Beantwortung der Frage eine Reihe von Tatsachen an, die feststehen, an denen niemand vorbeizugehen kann, sie mögen ihm angenehm sein oder nicht. Wir geben die Hauptansichtspunkte wieder. Zuerst wies der Redner auf eine Reihe von Tatsachen hin, die innerlich, aber Art sind, die man nicht nachrechnen und messen, die man aber doch nicht leugnen kann.

1. Recht und Ordnung, Recht und Sitte, die Grundlagen alles Volks- und Staatslebens, gründen sich letzten Endes auf das Gefühl der Verantwortung vor Gott. Wo das hinfällt, fällt alles zusammen. Das erleben wir in der Gegenwart ja oft so erschreckend deutlich. Die Furcht vor Strafe oder die äußere Macht des Staates können, wie heute jeder weiß, diese Grundlagen nicht stark erhalten.

2. Die Botschaft und Arbeit der Kirche besteht darin, zu Einzelnen und Hilfe, zum Mit- und Zureinanderarbeiten des Einzelnen zum Wohle des Ganzen zu erziehen. Wo auf diese Botschaft nicht mehr gehört wird, da ist das Leben in einem Volke nichts mehr als rücksichtslose Selbstsucht und brutaler Kampf. Auch das erleben wir ja in dieser Zeit täglich erschütternd. So ist die Kirche das Gewissen des Volkes.

3. Die praktische Liebesarbeit der Kirche wirkt der konfessionellen und sozialen Spaltung in unserem Volke entgegen. Wäre sie nicht, es würde noch schlimmer um es.

4. Ohne die Botschaft des Evangeliums, wie die Kirche sie verkündet, ist unser Leben sinn- und ziellos. Das Evangelium allein zeigt uns, was auch alles sonst hinfällt, Ziel und Zweck des Lebens, vor allem auch des Todes.

5. Ohne diese Botschaft ist das Leben trostlos.

6. Ohne sie ist keine Jugendberufshilfe denkbar.

7. Alle diese Kräfte hat die Kirche auch während der Kriegszeit bewahrt. Sie behielt nicht zum Kriege, sondern gab Kraft, Frust, Ausdauer und Ernst.

Dann die äußeren Tatsachen, die vielleicht noch einleuchtender sind:

1. Fast alle Wohlfahrtsbestrebungen im öffentlichen Leben der Gegenwart sind religiös-ethischer Herkunft.

a) Kommunale Armenpflege nach dem Muster des sogenannten Elberfelder Systems (weil zuerst in Elberfeld in einer christlichen Gemeinde erprobt).

b) Unise Schöppeler gründete — unter Pfarrer Oberlind Einfluß — die erste Kleinkinderklinik.

c) Pfarrer Lehn nahm idiotische Knaben in sein Haus; daraus wurde die erste Idiotenanstalt.

d) Der Kampf gegen den Alkoholismus (Trinkerbellehnter usw.) war zuerst eine kirchliche Arbeit.

e) Die Krüppelfürsorge war zuerst eine kirchliche Pflege. Noch befinden sich vier Fünftel dieser Arbeit in christlichen Händen oder kirchlichen Verbänden.

f) Die Beantwortung der Frage des Geburtenrückgangs wurde mit an erster Stelle von kirchlicher Seite aufgenommen.

Dann nun einige nähere Angaben: 1. In Deutschland haben wir heute — im sogenannten Reichserbkammerverband aufammengefaßt — 55 Diakonissen-Mutterhäuser mit 20 000 Schwestern. Außerdem — außerhalb dieses Verbandes — noch 31 Mutterhäuser mit etwa 5000 Schwestern. Nicht eingerechnet sind dabei die Anstalten für verwahrloste Kinder, die des Diakonissenverbandes, des Evangelischen Bundes und anderer freier Organisationen. Der Gesamtbestand der deutschen Diakonissen-Mutterhäuser betrug vor dem Kriege über 10 Millionen Mark jährlich.

2. Männliche Diakonie: 18 Diakonienanstalten mit (1918) etwa 3500 Diakonen.

3. In Deutschland über 500 Anstalten für die gefährdete, verwahrloste und schwer erziehbare Jugend. (Besondere Schrift: „Wahren und retten.“ Eigenes Erziehungswesen.) Die praktische Durchführung der erst 1900 durch Geseh staatlicherseits beginnenden Fürsorgeerziehung war nur dadurch möglich, daß schon christliche Anstalten da waren, die gleich 10 000 Plätze zur Verfügung stellen konnten. — Von staatlicherseits angeworbenen Fürsorgeerziehungsanstalten erstreckt die Kirche 20 000 bis 25 000 in eigenen Häusern und bei mehr als 15 000 hilft sie mit.

4. Vertiefung des Strafvollzugs. 30 Mannschaften in 11 Frauenheimen u. a. m.; im ganzen 67 Anstalten mit 4200 Plätzen. — Gefängnisvereine.

5. Herbergen zur Heimat. 1912 2 1/2 Millionen Personen verpflegt, davon 540 000 völlig unentgeltlich.

6. Arbeiterkolonien. Die erste 1883 Wilhelmshof in der Senne. Jetzt 36 solcher Kolonien, die Lebenskultur treiben und bis jetzt rund 300 000 Kolonisten ausgebildet haben. — Der Vetterletraus wird jährlich auf etwa 40 Millionen Mark geschätzt. Welche Summen bleiben der Volkswirtschaft erhalten, wenn die Vetterler arbeiten lernen!

7. Seemanns-Mission. arbeitete vor dem Kriege in über 200 Weltteilen mit mehr als 150 Berufsverbänden. An 38 Seemannshäusern verkehrten jährlich 20 000 deutsche Seeleute. 1912 verwaltete die Seemannsmission an 2 Mill. Mark Lohnersparnisse, davon gingen 900 000 Mark in die Heimat.

8. Krüppelfürsorge. Von 44 Anstalten in Deutschland gehören 30 der ev. Kirche. Anacura z. B. die größte bildet jährlich a. 500 Krüppel aus, die meisten unentgeltlich. Wir haben in Deutschland 250 000—300 000 Krüppel. Doch schätzt es, davon mindestens 1/4 zu „entkrüppeln“, 1/4 wieder erwerbsfähig zu machen. Jeder ausgebildete Krüppel

vel bedeutet für die Allgemeinheit (im Frieden) einen Jahresbeitrag von über 1000 M. Sachverständige haben ausgerechnet, daß so jährlich 2-3 Mill. Mark (im Frieden!) dem Nationalvermögen zugeführt, bzw. erhalten werden.

9. Volkshilfsvereine waren zuerst kirchliche Organisationen.

10. Fürsorge für Blinde und Taubstumme, geistig Minderwertige und Idioten, Sieche und Alte, Epileptische, Belupf; Hodelschwinghs „Bethel“ mit 500 Häusern!

Ein Statistiker hat einmal ausgerechnet, daß das, was die Kirche — von allem anderen abgesehen — allein an Geld Jahr für Jahr für diese Zwecke aufbringt, beiseite gerechnet, 100 Mill. Mark, wenn nicht 140-150 Mill. beträgt! Was will demgegenüber der Staatsausfluß bedeuten, den a. B. die ev. Kirche in Preußen früher mit etwa 27 Mill. Mark jährlich erhielt. — Wenn also behauptet wird: „Die Kirche besteht Milliarden aus toten Hand, sie kostet auch viel, sie bereichert sich selbst und sie leistet nichts für das Staatswohl.“ so ist es fast ohne Weiteres klar, daß das ein ganz falsches, aus der Luft gegriffenes und aus völliger Unkenntnis der Tatsachen herrührendes Urteil ist.

11. Die Jugendarbeit (männl. und weibl.). Beispiel: Soldatenheimarbeit. Der Berliner Ausschuss für S. besaß zuletzt 123 Heime mit 240 Schwestern, 33 Pfaffen und 125 Sekretären. — Die Nat.-Ver. der ev. Junglingsbünde Deutschlands; 352 Heime mit 216 männl. leitenden Kräften.

12. Gemeindeflächer, Kirchenboten etc.

13. Fürsorge für Kriegsgefangene.

14. Forae der Kirche für das Deutschtum im Ausland (Deutsch-Ev. Kirchenausschuß; Gustav-Adolf-Verein; Ev. Gesellschaft f. d. prot. Deutschen in Amerika; Verein für die La Plata-Staaten u. a. m.)

15. Evangelischer Bund.

Damit ist aus der Fülle der Tatsachen einiges herausgehoben, aber noch lauge kein erschöpfendes Bild zu geben. Und doch geben diese schlichten Tatsachen, so führte der Redner aus, schon ein anschauliches, reiches Bild. Streichen Sie die Kirche mit all diesen Arbeitsfeldern aus dem Leben des deutschen Volkes, wir können nicht ausdenken, statt eines Zeugnisses, der noch heute durch es hindurchströmt überflutete ein Meer von Elend und Not. Auf Grund der neu gewonnenen Kenntnis und Erkenntnis können wir jetzt erst unsere Frage beantworten: Hat die Kirche noch eine Bedeutung für das Volk und Staatsleben? Unsere Antwort wird lauten müssen: Ja, die ev. Kirche hat eine Bedeutung und zwar eine ungeheure Größe für unser deutsches Volk- und Staatsleben; sie ist eine erhaltende, tragende, leben- und liebeschaffende Macht in ihm, ohne die es verrotten und verfallen müßte. Bei allen Fehlern die der Kirche anhaften, — trägt sie doch das Apostel Paulus Wort den Schatz des Evangeliums in irdenen Gefäßen, — und in dem klaren Bewußtsein, daß ihre Arbeit nie fertig ist, daß sie stets Neues hinzulernen muß und noch vieles zu befeuern ist, — sie ist ein Segen für das deutsche Volk gewesen, ist es noch heute und wird es, so Gott will, auch in Zukunft sein. — Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem Aufruf zu unermüdlicher, treuer Mitarbeit an den großen Aufgaben der Kirche.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 27. September.

Zur Kartoffelversorgung.

Die Vertreterversammlung der Reichsbauernschaft Wiesbaden-Bad befand sich in ihrer Sitzung vom 24. d. M. u. a. mit der Frage der Kartoffelversorgung und des Kartoffelpreises. Zunächst erhaltete der Vorsitzende Landwirt Erasmus Merken-Grabenheim, Bericht über den Verlauf der Demonstration der Wiesbacher Arbeiterschaft am Mittwoch, den 24. d. M., und über die Verhandlungen mit dem Gewerkschaftsamt am Freitag, den 24. d. M., im Rathaus zu Wiesbaden. Es wurde beschlossen, die freien Kartoffeln zum Preise von 25 Mark je Zentner als Übergangsmaßnahme abzugeben. Die Vereinbarung des Ankaufpreises bleibt den einzelnen Ortsbauernschaften überlassen. Der Preis für die Vertragskartoffeln bleibt dadurch unberührt, zumal da diese Kartoffeln erst später abgenommen werden. Der Preis für die Vertragskartoffeln setzt sich zusammen aus 25 M. Grundpreis 5 M. Einkaufsgeschäft und 150 M. Mehrlohn. Für die Minderbemittelten sollen bei einer Kartoffelanbaufläche von 1 Morgen 1 Str. und bei einer Kartoffelanbaufläche von 2 und mehr Morgen 2 Zentner je Morgen zum Preise von 15 Mark abgegeben werden. Als Minderbemittelte sind vor allem solche Leute anzusehen, die Armenunterstützung beziehen. Voraussetzung für diese Abmachung ist natürlich, daß die seitens des Gewerkschaftsamt angeforderte Verteilung nicht eintritt. Die Bauernschaft kann dafür keine Garantie übernehmen, daß sämtliche Versorgungsberechtigten des Landkreises Wiesbaden und der Stadt Wiesbaden mit Kartoffeln versorgt werden, da die im Landkreise angebotenen Kartoffeln dafür nicht ausreichen. Den Landwirten wurde dringend an das Verzele, an Händler, bei denen der Verkauf vorliegt, daß sie die Kartoffeln vertrieben, keinerlei Kartoffeln abzugeben.

Wiesbadener Herbstwoche.

Frühes Konzert im Kurhaus.

Es ist doch eine der ganz wenigen, mit reiner Freude zu begrüßenden Errungenschaften der Revolutionsepoche gewesen, daß an die Spitze der einstigen Berliner Hofoper ein wahrhaft großer, zugleich schöpferisch und organisatorisch hochbegabter Künstler wie Max von Schillingas berufen wurde. Wie notwendig es war, gerade dort, wo überall aus dem Gumpfenboden die Widmen aller, den künstlerischen Namen vortäuschender Perverfälscher emporsprossen, mit voller Energie die Ideale deutscher Kunst festzuhalten, daß haben die Parlamentsverhandlungen der letzten Tage noch zur Genüge gezeigt. Und dieses Gefühl, das Wagner Kunst zu künstlerischer Einheit erweckt, beruht sich noch auf die Freiheit der Kunst und wird von gewissen politischen Richtungen mit politischer Geberde in Schutz genommen.

Es war uns eine hohe Freude, den großen und edlen Tondichter an der Spitze unseres Orchesters zu sehen. Schillingas ist kein Dirigentenmeister, der im Kunstwerke sich selbst bewundern lassen will, nur Diener und Interpret will er sein, schon die Schlichtheit und Einfachheit seiner Geberden zeigt eine gewisse feine Zurückhaltung. Aber diese wenigen Akzente genügen, um allen Künstlern den Geist des Werkes mitzuteilen und sein inneres Wesen zu offenbaren. So hörten wir zunächst „Ach, Strauß“ feinsten Dichtung „Tod und Verklärung“, nicht das tiefste, wohl aber ein einziges Stück seiner einst so angefeindeten Programmwerke des berühmtesten, wenn auch nicht größten der deutschen Komponisten. Aber nicht länger als dieser effektvolle Effektismus griff doch das „Erntedankfest“ aus Schillingas gewaltigem Tondrama „Moloch“, der jubelnde Dithyrambus eines Naturvolkes mit seiner wuchtigen Rhythmen und ganz elementar

Es wurde sodann eine Resolution einstimmig angenommen, in der gegen die angeländete Selbsthilfe der Gewerkschaften protestiert wird und worin die Bauernschaftsorganisationen erklären: „Wir sind auf keinen Fall gewillt, uns dem Ultimatum und damit der Diktatur der Gewerkschaften zu beugen. Wir können den Gewerkschaften nicht das Recht ansprechen, willkürlich über die Preisbildung der Erzeugnisse unserer Hände Arbeit zu bestimmen. Wir können weiter obigen Organisationen nicht die Befugnis zubilligen, durch Sperre der Eisenbahntransporte etc., über Verkehrsmittel, die der Allgemeinheit gehören, zu verfügen. Wir lehnen die Nebenregierung der Gewerkschaften aufs Allerentschiedenste ab.“

Die Stellungnahme des Kartoffelgroßhandels. Die in Berlin tagende Herbsttagung des Deutschen Kartoffelgroßhändler-Verbandes hielt eine klare Abrechnung mit dem beherrschenden Preisvertragsverhältnis und nahm einstimmig eine Entschiedenheit an, in der dagegen protestiert wird, daß die Kartoffelvertragsverträge, deren Rechtsunmöglichkeit außer allem Zweifel steht, zum Schaden der Kartoffelverbraucher mittels staatlichen Zwanges durchgesetzt werden. Lediglich deshalb, weil das Reichsministerium der Landwirtschaft gegenüber sich an hohe Kartoffelpreise gebunden hat. Der Kartoffelhandel verlangt, daß die Preisvertragsverträge sofort für null und nicht erklärt werden und lehnt den Versuch, für die gegenwärtige Kartoffelkatastrophe den Handel verantwortlich zu machen, mit aller Entschiedenheit ab. Die Schuld ist allein der Reichskartoffelstelle zuzuschreiben, die sich von gewissen, an dem Preisvertragsverhältnis interessierten Kreisen hat leiten lassen, jedoch die maßgebende Organisation des deutschen Kartoffelgroßhandels, den Deutschen Kartoffelgroßhändler-Verband, bewußt zurückgelehnt hat. Die Unfähigkeit der Reichskartoffelstelle tritt dadurch ins offenkundige Licht, daß sie nicht allein die Veranlassung des Handelsunterbruchs ist, sondern sich auch gegen die Interessen der Städte sowie der ganzen Bevölkerung vollständig taub stellt. Wenn die Regierung sich nicht in letzter Stunde arretiert, den vollständig freien Kartoffelhandel herzustellen, werden unabsehbare Schäden in der künftigen Volksernährung eintreten. Die verlannt, soll auf diese Veranlassung hin die Regierung sich genötigt mit der Frage der Aufrechterhaltung der Kartoffelvertragsverträge beschäftigen.

Postkutschbestimmung nach Amerika im Oktober. Im Monat Oktober finden Postkutsch nach Nord- und Südamerika außer mit englischen Dampfern (etwa zweimal wöchentlich) noch mit folgenden Dampfern statt: 1. Dampfer „Manduria“ und „Manolia“ nach New-York von Hamburg am 2. und 13. Oktober; Postschiff beim Postamt 1 in Hamburg am 1. und 12. Oktober mittags; 2. Dampfer „Dakar II“ und „Hella Olav“ nach New-York von Kopenhagen am 14. und 24. Oktober; Postschiff beim Postamt 1 in Hamburg am 11. und 25. Oktober mittags; 3. Dampfer „Stockholm“ und „Drottningholm“ nach New-York von Göteborg am 7. und 28. Oktober; Postschiff beim Postamt 1 in Hamburg am 8. und 24. Oktober mittags; 4. Dampfer „Rindam“, „Roterdam“ und „Roordam“ nach New-York von Rotterdam am 8. 19. und 29. Oktober; Postschiff beim Postamt 2 in Emmrich am 6. 17. und 27. Oktober vormittags und beim Postamt 1 in Hamburg am 4. 15. und 25. Oktober abends; 5. Dampfer „Principe di Udine“ und „Re Vittorio“ nach Rio de Janeiro ufm. von Genoa am 12. und 21. Oktober; Postschiff beim Postamt 9 in Frankfurt a. M. am 9. und 19. Oktober mittags; 6. Dampfer „Simbarao“ und „Brabantia“ nach Rio de Janeiro ufm. von Antwerpen am 13. Oktober und 3. November; Postschiff beim Postamt 2 in Emmrich am 11. Oktober und 1. November vormittags und beim Postamt 1 in Hamburg am 9. und 20. Oktober abends. Außerdem ist gegen Mitte Oktober ein Postkutsch von Bremen nach New-York mit dem Dampfer „Zusachanna“ geplant. Die genaue Abfahrtszeit dieses Dampfers steht noch nicht fest und wird unter Umständen später veröffentlicht werden.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund. Am vergangenen Sonntag hielt der Gesamtverband Deutscher Rassen des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, der auch in Wiesbaden eine starke Ortsgruppe hat, in Frankfurt seine diesjährige Versammlung ab. Über 100 Vertreter waren aus allen Teilen der Provinz, des früheren Großherzogtums Hessen und der Pfalz herbeigekommen, um über den Aufbau und Ausbau des Bundes zu beraten. Der Bund zählt heute bereits über 2000 Mitglieder, die Zahl der Ortsgruppen zählt nach Dutzenden, eine Reihe neuer Ortsgruppen ist in Vorbereitung. Der Landesverband Hessen und Nassau mit seiner Geschäftsstelle in Frankfurt a. M. wird in drei Gauen: Nassau, Kurhessen mit Waldeck und Pfalz eingeteilt. Der bisherige Vorsitzende, Professor Dr. Werner Buchholz, trat wegen Arbeitsüberlastung zurück, an seine Stelle wurde Dr. Franz-Wiesing gewählt. Professor Werner wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der Bund bleibt nach wie vor unparteilich. Er wird die Arbeit der bürgerlichen Parteien unterstützen, welche auch für ihn: Volksernährung Verständnis haben. In der neuen „Deutschvölkischen Partei“ wird wohlwollend Stellung genommen. Die Gründung einer

eigenen Partei lehnt der Bund als unzeitgemäß ab. Eintrittsgelder, Jahresbeiträge und Umlagen werden wesentlich erhöht. Schließlich wurden die Gründung und Unterhaltung deutschvölkischer Banken, Schaffung deutschvölkischer Arbeitsnachweise und Ausbau des deutschvölkischen Pressebundes für unbedingt nötig erachtet.

Bunter Abend im Kurhaus. Wegen Raumangel können wir erst heute den Bericht über den bunten Abend veröffentlichen, der am Freitagabend im großen Kurhaus stattfand. Ein Abend von beglücktem Genuß. Frankfurter Bühnenkünstler boten ein stoffes Programm. Pieder, Duette, Rezitationen, Tänze wechselten in bunter Folge. Robert Grünig liest als Conferencier des Publikums in Stimmung, nicht ohne Erfolg. Richard v. Schand und Hermann Schramm und Bettina Lachinger hielten sich ihren Beifall mit Einzelvorträgen und Duetten. Gretz und Willi Godlewski, in Wiesbaden nicht unbekannt, tanzten moderne Tänze, mit viel Eleganz und tänzerischem Geschick. Alle Peter sen führte sich als reizende Kunsttänzerin ein, viel jugendlicher Charme, viel Feinheit in der Linie. Sie tanzte u. a. den sterbenden Schwan und den Nadezhda-Marsh. Man verließ in bester Stimmung das Haus.

Teekunde im Nassauer Hof. Der junge Negationssekretär eines nordischen Konsulates hatte am Samstag kaum Mutter und Schwester, zu deren Besuch er in Wiesbaden für kurze Zeit eingetroffen, im Luschraum des Nassauer Hofes besucht, als er schon von den beiden Damen für den Nachmittag „Besuchsaufnahme“ war: Er solle mit ihnen zur Modenschau während des Teekonzertes gehen. Besonders die Schwester legte Wert auf den Besuch dieser Veranstaltung, hatte sie doch von Bekannten gehört, daß Wiesbadener Schöpfungen mit den hervorragenden Ergebnissen aus der Pariser rue de la paix und der Londoner Regent Street weitestgehend in Bezug auf Eleganz der Erfindung und Schönheit der Zusammenstellung. Nicht minder allerdings, wenn es sich um Modelle neueren Geschmacks handelt, hinsichtlich der Gediegenheit des Stoffes, sagte die Frau Mama beifolgend hinzu, um der Überwilligkeit der Tochter zuvorzukommen. Dieser aber erwiderte lachend: „Bei der Saluta ist in Wiesbaden für uns auch das Teuerste noch ziemlich wohlfeil“, und erklärte sich gleich bereit, in seiner Eigenschaft als Reichsmarschall und Bankier einen Abend über die vierstelligen Riffer auszusprechen. Das ist der Anfang eines für die Modenschau im Nassauer Hof bezeichnenden Auschnittes aus dem Leben unserer Kurstadt. Ein Anfang, den wir erläuterten, ohne vom Ende viel mehr wissen zu können, als die strahlenden Gesichter aller drei genannten Teekonzert-Besucher erraten ließen. Es war wohl nicht ganz leicht, die Herrschaften unter der Fülle der Besucher zur Modenschau wiederzufinden, fanden doch der große Saal und der anrenzende kleinere Raum im selben völkischen „Ausverkaufte“. Der Zufall sollte es aber, daß wir Tisch-Nachbarn wurden, und so läßt sich auch erwidern, einleuchtend vom Reizungsanstand der nordischen Gäste über das Gebotene hier auszulassen. Daß sie sehr befreundet waren, zeigte ihr mit dem Verlauf der Schau zunehmende Interesse. Beide Damen erklärten wiederholt die vorangeführten „Kreationen“ für „entzückend“. Leider managte uns aber „schamlos“ Kenntnisse, und so blieb von allen den für Modenschau ausstehenden Schlagworten nur die Versicherung hängen. Die Reubellen hielten sich von gewählten Seitenprägnanzen fern; der gute Geschmack sei streng in Reihenabstimmung und im Schnitt wie auch die etwas zunehmende Länge des Rockes der Mode von gestern den lächerlichen Abstieg habe. Am Abbruch, so hörten wir weiter sagen, bedeute diese Teekunde im Nassauer Hof eine angenehme Erinnerung mehr an Wiesbaden; denn ein Gesellschaftsbild von ähnlich feinfühler Zusammenstellung wie hier, wo sich die heute volles zweier Weltteile trifft, sei nicht leicht wiederzufinden und zu gewinnen.

Wintergarten. Im Wintergarten konnte am Samstagabend die junge, anmutige, russische Tänzerin Katja La. Sie fand ein recht beifallfreudiges Publikum. In Katja La. steckt ohne Zweifel ein vielversprechendes tänzerisches Talent, das von natürlichem Charme unterstützt wird. Die Kostüme verteilten ein feines Empfinden für Originalität. Das ausgewählte Programm enthielt u. a. ein Duett nach Badewitz, der herrliche Schwan nach St. Sotus, Schmetterlingstanz nach Gries, Danse de la Viole nach St. Sotus, Schmetterlingstanz nach Gries und ein Wirtstanz nach Schubert. Die Darbietungen der russischen Tänzerin schufen viel Stimmung für den anschließenden Fußball zur Feier des einjährigen Bestehens des Wintergartens.

Schiffen vorlesungen. Die Herbstreihe der Hochschulforschungen beginnt diesmal, der Kassen wegen, etwas zeitiger mit einem Vortrag des Grafen Hermann Keyserling am Sonntag, den 3. Okt., über Seine Kultur und Römische Kultur. Der Vortragende ist in weiteren Kreisen, vor allem durch sein „Rechtsgeschichte eines Philosophen“, sehr in 2. Auflage (Otto Reibel, Darmstadt) bekannt geworden. Graf Keyserling sagte keine Weltreise nicht im Stille seiner viel zu vielen Neugierigen durch, welche Lebenswirklichkeiten Museen, Gebirge, Städte „nehmen“, sondern die Reise ging durch die festlichen Gesänge des Orients, seitens eines studierenden Philosophen, welcher den Zusammenhang der Welt im Dingen ahnte und eine europäische Neuorientierung vorausfühlte. Die der Reise vorausgegangenen philosophischen

tarer Naturkraft. Das Fragment aber erweckte leidenschaftliche Sehnsucht nach dem ganzen düsteren Werke, das vor allem wert wäre, uns in unserem Staatstheater vorzuführen zu werden.

Zu Beginn des Abends war Frau Claire Duth aus Berlin, die zunächst Max Bruch edel, aber mit etwas akademischem Pathos schillernde Andromache-Arie aus „Achilles“ mit Plastik und Innerlichkeit vortrug, um dann in vier Schillingaschen Liedern weit mehr noch aus der Tiefe zu schöpfen und uns die ganze Schönheit dieser Stimmungsmächten und auch rein musikalisch so reizvollen Vortrags mit ihrer ganz harmonisch durchgebildeten Gesangskunst miterleben zu lassen.

Beethoven's C-moll-Symphonie beifolgte den Abend ganz durchdringt in der Wiedergabe, aber in ihrer klassischen Monumentalität ohne jede modernisierende Gewaltsamkeit erfüllt. Die Hörer feierten den Dirigenten wie die Gesangskünstlerin durch stets erneuten Beifall.

Die Schönheit der deutschen Sprache.

Frau Elia v. Blandensee, Vortragskünstlerin und Dozentin für Vortragskunst aus Marburg a. d. L., war die Rednerin in dem Familienabend, den der Allgemeine deutsche Sprachverein am Freitag im großen Saale des Rathauses veranstaltet hatte. Sehr zahlreich erschienen Mitglieder und Gäste, um sich an dem Hauptvortrag des Abends „Die Schönheit der deutschen Sprache“, zu erbauen; aber noch weit mehr Zuhörer wurden gewonnen sein, hätten sie gewahrt, in welcher hohen Maße Frau v. Blandensee das Thema zum Genuß zu erheben imstande war. Den Abend leitete die Begrüßung durch den Vorsitzenden, Studentenrat Dr. Meyer, ein, und langvoll annutia umrahmten ihn, wie schon so oft zuvor, Orchester-vorträge des Philharmonischen Vereins unter der

Leitung von Fritz Bach im Reichen dreier Großer: Bach, Handel und Mozart.

Der Arie und seine Kassen haben uns gelehrt, die Quellen unserer Kraft im Heimatboden zu suchen, und die festliche Grundlaage in unsere deutsche Sprache selbst. Dieser Hinweis in der Begrüßung des Vorsitzenden wurde von der Vortragenden vertieft, indem sie betonte: „Wenn wir auch sonst arm geworden — wir haben doch ein reiches, unantastbares Erbe in unserer Sprache: ein Reich, dessen Wert erkennbar wird, wenn wir erwägen, daß die deutsche Sprache von allen Kultursprachen die formenreichste ist. Sie verfügt über einen Vorrat von über einer halben Million, während die englische und die französische Sprache nur 100 000 Wortbildungen kennen. Aber nicht nur der Menge nach ist unsere deutsche Sprache überragend, auch im inneren Gehalt steht sie voran.“ Die Rednerin erläuterte dies an Beispielen, indem sie einzelne Begriffe deutsch, französisch und englisch aussprach und zeigte, wie der deutsche Laut den Sinn am besten wiedergab.

Als Vortragskünstlerin von glänzender Begabung bewährte sich Frau v. Blandensee in den amekundierten Darbietungen von vielfachen Proben aus deutschen Dichtwerken. Die Auswahl, die sie getroffen, ließ die Zuhörerinnen auf eine feine literarische Kennerin hervortreten. Alles aber, Auswahl und Klang der Poesie, vereinte sich zum hohen Lied auf das, was zu erweitern war: die Schönheit der deutschen Sprache. Ob tausendjährig wie im „Holland“ oder aus unseren Tagen nach Paul Steinmüller und Viktor Blüthgen, ob Prosa von Goethe oder Verse von Konrad Ferdinand Meyer, schmerzvolles Leid oder kindlicher Liebesmut — immer waren diese Proben wie hell aufleuchtende Sterne, die unserm von der Finsternis der Gegenwart noch bedeckten Horizont Freude und Zuversicht ausstrahlten.

Nicht endenwollender Beifall lohnte das vielseitige Können der Vortragenden.

	V. K.	L. K.		V. K.	L. K.
4. Bayr. H. u. Weichb.	103.10	103.30	4. Prän. Hyp.-Bk.	101.50	101.75
4. Berl. H.-Bk. abg.	91	91	Bayerischer	-	-
4. Serie 15 u. 16.	94.50	94.50	Bayerischer	-	-
4. Serie 15 u. 16.	94.50	94.50	4. Preuss. Bd. C. 94.	94.	94.
4. Serie 17 u. 18.	96.50	96.50	Bayer. 20. Ser. 23.	84.50	84.50
Bauschat.	84	84	Bayer. 3, 7, 8, 9 abg.	83	83
4. Kommunal Ser. 1.	96.50	96.50	4. Pr. Cont. B.-Cred. G.	96	96.50
4. D. Grander. Gotha	98	98	4. Kommunal 1908.	95	94
Bau Ab. 3 u. 4.	110	110	4. Rh. Hyp. Mannheim	100.25	100.50
Bau Ab. 5 u. 8.	87.50	87.50	Bayerischer	85.50	85.50
4. D. H.-B. Bri. 3.10-19.	-	-	Bayerischer	81.75	81
4. Ser. 20 u. 21.	-	-	4. Komm. Bank b. 1923.	-	-
Bayer. Ser. 13 u. 14.	101.10	101.50	4. Bank 1924 (S. 4)	-	-
4. Frankf. Hyp.-Bk.	90	88	4. Rh.-Westf. Bd.-Cred.	98.50	97.60
Bau	-	-	Bayer. 2 u. 6.	-	-
4. Fkl. H.-B. Kom. 3. 2.	-	-	4. Westd. Bder. (Köln)	-	98.60
Bau Komm. Ser. 1.	-	-	Bayer. 3 u. 4. Ser. 5.	90.50	90.50
4. Fkl. Hyp.-Kred. Ver.	98.50	98.50	4. Hess. Ld.-Hyp.-B.	102	101.25
Bayer. 41 kanzh. ab 1913.	88	88	Bau	87	87
Bayer. 41 kanzh. ab 1913.	87	87	4. Kom. Ser. 5-14.	99	99
4. Namh. Hyp.-Bank	98.25	98.10	Bayer. Kom. Ser. 1, 3, 4, 5.	84.50	84.70
Bayer. 1-130 u. 201-300.	-	-	4. Land.-Cred. (Cass.)	99.50	99.50
4. Mein. H.-Bk. 3.2-15.	97.90	98	Bayer. 13 u. 11.	87.50	87.50
4. Serie 16.	98	98	4. Landesk.	104.50	101.25
4. Serie 17.	101.50	101.50	Bau Ld. u. x.	94	94
4. Serie 18.	90	50	Bau Ld. P. G. H. K. u. I.	93	93
Bayer. 1908.	96.50	96.50	Bayer. 1908. N. P. u. Q.	91	91
4. Mitteld. B.-K. Grets	-	-	Bayer. 18. S. u. T.	90.50	89.25
Bayer. Kbh. ab 1906.	-	-	3. Jdl. O.	85	85
4. Hiebrich.	92.50	92.50	Bau Wiesbaden.	92	-
4. Frankfurt.	103.50	104.25	4. da.	99	-
4. Mannheim.	-	-	4. da.	98	-
Lösch.	V. K.	L. K.	Lösch.	V. K.	L. K.
Angsburger.	-	-	Bau Köln-Mindener.	168	-
Brandeschweiger.	480	-	4. Meltinger Prämien	209	204
Bau Gothaer Pf. F. d. H. II.	-	-	Türkische 400 Frs.	-	540

